

„Not, Angst und Pein“: (Zum Begriff der Angst in protestantischen Kirchenliedern des späten 16. und des frühen 17. Jahrhunderts

Von Hartmut Lehmann

In der ersten wie in der neubearbeiteten, vor kurzem publizierten zweiten Auflage des Grimmschen Wörterbuchs werden viele Belege für das Vorkommen des Begriffs „Angst“ im Deutschen angeführt.¹ Die Verfasser dieser Artikel weisen Einzelbelege für die Verwendung des Ausdrucks „Angst“ vom neunten Jahrhundert bis zur Gegenwart nach. Sie haben offensichtlich großen Wert darauf gelegt, aus jedem Jahrhundert einschlägige Nachweise zu präsentieren. Außerdem erwähnen sie alle möglichen Wortkombinationen, in denen die Begriffe „Angst“ oder „angst“ vorkommen. Durch diese Vorgehensweise gelingt es ihnen zwar, ihr fundiertes Wissen zum Wortfeld „Angst“ auszubreiten; sie können jedoch nicht verdeutlichen, ob der Begriff „Angst“ in bestimmten Zeitperioden besonders häufig verwendet wurde. Damit ist es auf der Basis dieser Wörterbücher nicht möglich, aus der Verwendung des Begriffs „Angst“ mentalitätsgeschichtliche Rückschlüsse etwa in der Weise zu ziehen, dass eine Verbindung zwischen der Häufigkeit der Verwendung des Begriffs und der möglichen Verbreitung von Angstgefühlen beziehungsweise von Angstbewusstsein hergestellt wird.

Aus den Belegen zum Begriff „Angst“ in den beiden Ausgaben des Grimmschen Wörterbuchs können wir ferner ersehen, dass sich die Autoren dieser Artikel nicht mit Gesangbuchliedern als einer Quelle für den Gebrauch von bestimmten Wörtern und Redewendungen beschäftigt haben. Hätten sie das getan, wären sie in den im ausgehenden 16. und im frühen 17. Jahrhundert entstandenen evangelischen Kirchenliedern auf eine Fülle von einschlägigen Belegen gestoßen. Denn der Begriff „Angst“ kommt in den Kirchenliedern dieser Zeit so häufig vor, dass man ihn fast als eine Art mentalitätsgeschichtliches Leitmotiv bezeichnen könnte. Besonders interessant ist auch die in mehreren Kirchenliedern jener Epoche verwendete

¹ Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Bd. 1, Leipzig 1854, 358ff.; Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung. Bd. 2, Stuttgart/Leipzig 1998, 999–1013.

Formulierung „Not, Angst und Pein“, und aufschlussreich sind auch zahlreiche weitere Formulierungen, in denen der Begriff „Angst“ in unterschiedlichen Kombinationen mit anderen Begriffen vorkommt.

Beginnen wir mit Nicolaus Selnecker (1530–1592). In seinem Lied über den 73. Psalm finden wir folgende Strophe²:

Hilff mir auß aller angst und not,
nun felt hinweg mein Sünd und todt,
Der Teuffel und der Hellen band
wirt als an mir zu spot und schand.

Vom gleichen Autor hören wir in einem Lied über den 142. Psalm diese Strophe³:

Für mich aus nöten, angst und pein
von den die mir zu gwaltig sein,
Das ich dir danck, so lang ich leb,
und dir dein ehr und Namen geb.

Von Selnecker stammt auch „Ein Lied vom elend der Menschen“. Hier ist die vierte und der erste Teil der fünften Strophe für uns von Interesse⁴:

Es ist auch sonst nu böse Zeit,
voll noth, jammers und hertenleid,
Das auch der klug mus schweigen still,
dieweil die Welt lebt wie sie will.

Gotts Wort ist worden zu eim schein,
drauff wird auch folgen plag und pein ...

In Selneckers „Klag über der Welt untrew, und Gebet“ habe ich diese Verse⁵ gefunden:

Hilff, das wir die zu jeder zeit
zu dienen willig sind bereit,
Ob wir gleich leiden hohn und spot,
creutz, angst, elend, jammer und noth.

Wenn du wirst kommen widerumb
und richten all in einer Summ:
Den frommen wirstu gnedig sein,
die andern werffen inn Hellisch pein.

² Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Bd. 4, Leipzig 1874. Reprint Hildesheim 1990, 223.

³ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 241.

⁴ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 227.

⁵ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 275.

⁶ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 492.

In Johannes Leons (1530–1597) Lied „beim Begräbnis zu singen“ hören wir⁶:

Was ist unser zeit weil wir leben?
 ein jimmer streitt: Mensch, bedenck es eben,
 Angst, Noth, elendt, eitel Trübsal,
 mit wahrheit nichts denn ein Jammerthal.

Von Johannes Leon stammt auch „Ein Gebet zu dem newgeborenen Christ-Kindlein“. Diesem widmet er diese Verse⁷:

Jesulein, liebstes Bruderlein,
 mein schatz, mein Freud bistu allein.
 Dein Angst und Noth, dein bitter todt
 kom mir zu Trost inn Sterbens Noth.

Noch einmal sei Johannes Leon zitiert mit dem Lied „Ich hab mein sach Gott heimgestellt“⁸:

Es ist allhie ein jammerthal,
 angst, not und trübsal überal,
 Des bleibens ist eine kleine zeit,
 vol mühseligkeit ...

Ein weiteres Beispiel entnehme ich einem Lied von Benedict Thaurer⁹:

Die angst ist gros im hertzen mein,
 für mich auf meinen nöten
 die mich tödten
 ohn unterlass mit peyn
 durch list und Teuffels wüten.

In einem „Bit Lied zu Gott“ von Salomon Neuwer heißt es¹⁰:

Sol ich auff dieser erden sein
 in solcher trübsal, angst und peyn,
 in sorg und großem leiden,
 So tröst mich, Herr, mit deinem Wort,
 laß mich nit von dir scheiden.

Bartholomäus Ringwald (1530–1599) verdichtete den 130. Psalm mit diesen Worten¹¹:

Aus schwerer angst und tieffer not
 die mich jtz hat umbfangen
 Schrey ich zu dir, du fromer Gott,
 und möcht gar gern erlangen
 In meiner peyn
 die hülffe dein ...

⁷ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 501.

⁸ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 519.

⁹ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 548.

¹⁰ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 585.

¹¹ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 933.

Zum Allerheiligentag verfaßte Ringwald folgende Verse¹²:

Zu diesem auch ein warer Christ
 biß weil mit Creutz beladen ist,
 Hat manch betrübniß, angst und pein
 außwendig unn im Herten sein:
 Doch solches fein gedültig tregt
 und seinen trost auff Christum legt.

Alle diese Belege stammen aus den Jahren 1554 bis 1584, also aus der Generation unmittelbar nach Luthers Tod.¹³ In den folgenden zwei Jahrzehnten, den Jahren bis 1603, wird die Serie der Belege noch dichter. Deshalb kann hier nur eine kleine Auswahl gegeben werden. Beginnen wir mit zwei Stücken aus Liedern von Gregorius Sunderreiter¹⁴:

Deß jederman sich trösten soll
 deß hertz ist angst und kummer vol,
 Deß gwissen hat kein rast und rhu,
 die sünd naget es spat und fru ...

Die alte Schlang, die sünd und todt,
 die Höll, all jammer, angst und not,
 Hat überwunden Jesus Christ,
 der heüt vom todt erstanden ist.

In der 10. und 11. Strophe von Martin Mollers (1547–1606) Lied „Schöne Betrachtung des zukünftigen letzten Tages und Jüngsten Gerichts“ hören wir¹⁵:

Dein Tod, dein angst und schwere pein,
 die du für mich trugest allein,
 laß an mir nicht verlohren sein.

Ich bitt, ich schrey! O GOTT, mein Herr,
 hilf, das ich mich zu dir beker,
 ehe denn der schnelle Tod kömpt her!

¹² Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 971.

¹³ Weitere Belege aus der Epoche 1554 bis 1584 bei Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 4 (wie Anm. 2), 4,6 (Paulus Eber); 28, 33, 35, 73 (Valentin Triller von Gora); 95, 97, 99f. (Joachim Hornung); 167 (Benedict Gletting); 460 (Georg Vetter); 527 (Magdalena Beke); 559, 565 (Sigismund Schwab); 578f., 581 (Michael Vogel); 588 (Wolff von Reibisch); 605f. (Petrus Ketzman); 649, 666, 681, 684f. (Ludewig Helmbold); 699 (Niclas von Klemzen); 708 (Maria Cleophe Gräfin zu Sultz); 756, 763 (Herman Wepse); 788f. (Martin Schalling); 796 (Matthias Bewrer) sowie zahlreiche weitere Stellen in Liedern von den im Text zitierten Autoren.

¹⁴ Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der älteren Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Bd. 5, Leipzig 1877, Reprint Hildesheim 1990, 20 und 23.

¹⁵ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 55.

Bartholomäus Frölich (1580–1590 Pfarrer in Perleburg) verfaßte „Ein Christlich Lied in todtes nöhten“. Dort heißt es¹⁶:

Ein Würmlein bin ich arm und klein,
mit todes noth umgeben;
Kein trost weis ich in Marck und Bein
im sterben und im leben;
Denn das du selbst, Herr, Jesu Christ,
ein armes Würmlein worden bist:
ach Gott, erhör mein Klagen!

So laß mich nicht in dieser noth
umbkommen und verzagen,
Spring mir zu hülff, o trewer Gott,
mein angst hilff du mir tragen ...

In Martin Bindemans Lied „Von gedult im Creutz“ finden wir folgende Zeile¹⁷:

Angst, noth, trübsall und pein ...

Martin Behm (1557–1622) verfaßte „Ein täglich Gebet, wider die drey Plagen, Krieg, Thewrung, Pestilentz, und andern Jammer“. Die dritte Strophe dieses Lieds lautet¹⁸:

Die Pestilentz hat nicht geseumt,
viel tausent Menschen auffgereumt,
Ohn was für Creutz, Pein, Angst und Schmerz
gefület hat manch frommes Hertz.

Bernhart Heubolts Lied „Trost, auff einen Namen gerichtet“, enthält auch eine einschlägige Strophe¹⁹:

Hie ist nichts dann nur Jammerthal,
lauter angst, not und vil trübsal...

In den Liedern von Thomas Hartman (1548–1609) werden die Themen Not, Angst und Pein immer wieder behandelt. Hier eine Strophe aus dem Lied „In hoher Bedrengung“²⁰:

Ich wil dir dancken, HERR, mein Gott,
der du mich führst aus Angst und Noth
Und tröstest mich in aller Pein,
denn dir gebührt die Ehr allein.

¹⁶ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 101.

¹⁷ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 187.

¹⁸ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 199.

¹⁹ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 281.

²⁰ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 321.

Theodor von Sömeren dichtete in dem Lied „Auf meinen lieben Gott traue ich in Angst und Noth“ folgende Strophe²¹:

Auff meinen lieben gott
traue ich in Angst und Noth,
Der kann mich allzeit retten
auß Trübsal, Angst und Nöthen,
Mein Unglück kann Er wenden,
steht alls in seinen Händen.

„Ein geistlich Liedt, Vom Jüngsten Tage oder Gericht“ verfaßte Johannes Mühlmann (1573–1613). Dort stehen diese Zeilen²²:

Immer schreyen und klagen
von angst, noth und pein ...

und in dem Lied „Die Sonne des Göttlichen Worts“ versicherte Mühlmann²³:

Herr Christ, dein Creutz und Tod
halff uns Menschen aus aller Noth,
aus ewiger Qual und pein.

Sigmund vom Bosch faßte die gleichen Motive in seinem Lied „von Verdienst menschlicher guttat und gutter werckh“ in folgende Worte²⁴:

O Gott, erhör mein klagen
in disem jammerthall,
In disen letzten Tagen,
hilff mir auß Adams fall,
Dann mir ist angst, hilff mir auß nott
und laß mich nit verderben ...

Ach wee, Angst, nott! dem ewigen todt
mögen die nit entrinnen
die gottes Bundt verspott.

Wie wir in der großen Textsammlung von Philipp Wackernagel sehen können, werden die Themen Kreuz, Angst, Leiden, Not und Pein im ausgehenden 16. Jahrhundert auch in den Liedern der Schwenkfelder²⁵ sowie auch der Wiedertäufer²⁶ häufig behandelt. Im Gegensatz dazu taucht das Motiv „Angst“ in den katholischen Liedern der Gegenreformationszeit viel seltener auf.²⁷

²¹ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 433.

²² Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 465.

²³ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 492.

²⁴ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 528f.

²⁵ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 550, 555, 560, 566, 580, 587, 607, 625, 665, 670f.

²⁶ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 700, 783, 824f., 826f., 832, 836.

²⁷ Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5 (wie Anm. 14), 907, 939, 954, 963, 993, 1312. Weitere Belege für die Begriffe Not, Angst und Pein in Liedern protestantischer Autoren im 5. Band von Wackernagel siehe 14 (Johann Agricola); 28

In den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg wurde die Liedersammlung von Wackernagel, die sich auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts beschränkt hatte, von Albert Fischer fortgeführt durch insgesamt fünf Bände über „Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts“. In Fischers Bänden, die nach seinem Tod von W. Tümpel abgeschlossen und herausgegeben wurden, stoßen wir auf eine Fülle weiterer Belege zu den Themen „Not, Angst und Pein“. Erneut kann hier nur eine knappe Auswahl gegeben werden.

In Abraham Suarinus' (1563–1615) „Sterbens-Gebet“ lautet die 7. Strophe²⁸:

Nichts als angst, sorg, müh und noth,
Jammer ist unser täglich Brodt.
ein jeder findt im Stande sein
Beschwerung viel und manche Pein.

Die erste Strophe eines „Bußlieds“ von Michael Praetorius (1571–1621) nimmt diese Gedanken auf²⁹:

Mein Gott, mein Gott, O Vater mein,
Wie so gar großen schmerzen,
Angst, Trawrigkeit und schwere Pein
Leidet mein armes Hertze!
Mein Sünd mir hefftig setzen zu,
Mein Gwissen hat kein rast noch ruh,
Betrübt bin ich ohn massen
Und bilde mir gar offtmals für,
Mein Seel hab keine Hülff bey dir,
Sey von dir gantz verlassen.

Auch Johann Hermann Schein (1586–1630) verdichtete den 130. Psalm³⁰:

Herr Gott, ich ruff zu dir
Aus tieffer Angst und Noht:
Dein Ohren neig zu mir,
Rett mich vom ewgem Todt.

(Wolfgang Tauber); 49 (Thomas Bremel); 83 (Franz Burkhart); 85 (Conrad Höier); 121 (Claus von Eppen); 123 (Petrus Bambanius); 143 (Cyriacus Schneegaß); 151 (Michael Sachse); 252 (Martin Mirus); 300 (Samuel Kinner); 332 (Peter Hagen); 338 (David Wolder); 363f. (Cornelius Becker); 422 (Clemens Anoaues) sowie zahlreiche weitere Stellen in Liedern von den im Text zitierten Autoren.

²⁸ Albert Fischer, Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. Nach dessen Tod vollendet und herausgegeben von W. Tümpel. Bd. 1, Gütersloh 1904, 11.

²⁹ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 1 (wie Anm. 28), 193.

³⁰ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 1 (wie Anm. 28), 420.

In Scheins „Sterbelied“ wird diese Überlegung weitergeführt³¹:

Erbarm dich mein zu aller Frist;
Du bist allein
Der Helffer mein
In Angst, Noth, Creutz und Leiden.

Ähnlich lauten die Strophen in Martin Rinckarts (1586–1649) Lied „Hilf uns HErr, in allen Dingen“³²:

Hilff uns, HErr, aus allem Jammer
Der besorgten Hungers-Noth
Die uns führt zur Todes-Kammer
Und ist ärger als der Todt.

Hilff uns, HErr, aus allem Leiden
In der letzten Todes-Noth;
Las uns fahren hin mit Frewden ...

Hilff uns, HErr, aus allen Ängsten
Dieser eitel-kurtzen Zeit
In das Land, da wir am längsten
Bleiben in all Ewigkeit.

Hilff uns, HErr, aus allem Zweifell
In der höchsten Seelen-Angst,
Die uns Welt, Vernunfft und Teuffel
Eingebildet hat vorlangst.

Hilff uns, HErr, aus allem Grawen
In der grösten Sünden-Angst,
Dass wir auff die Zahlung bawen,
Die du hast gethan vorlangst.

Hilff uns, HErr, in letzten Zügen
Aus der letzten Hellen-Angst,
Laß uns ritterlich obsiegen,
Wie du obgesieget langst.

³¹ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 1 (wie Anm. 28), 425.

³² Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 1 (wie Anm. 28), 465. Weitere einschlägige Stellen in diesem Band siehe 17 (Michael Sachse); 88f. (Nathanael Tilesius); 158 (Johann Assum); 316f., 335 (Johann Heermann); 357 (David Behme); 428 (Johann Fleischmann); 492 (Daniel Zimmermann).

Fabian Zeißold (1571–1637) faßte die siebte Bitte des Vaterunser in diese Worte³³:

Erledge uns, du lieber Gott,
 Von allerley Gefahre,
 Von Trübsal, Jammer, Angst und Not
 Des Leibs, Seel, Guts und Ehre,
 Vom Teufel und vom ewgem Tod
 Und tröst uns in der letzten Noht,
 Wenns an ein scheiden gehet.

Im „Höllenslied“ von Johann Matthäus Meyfart (1590–1642) ist in jeder Strophe von „Angst und Pein“ die Rede.³⁴ Wilhelm Alardus (1572–1645) verfaßte eine „Vermahnung an das Torteltäublein, dass es Gott für den wiedergebrachten Frieden solle hertzlich danken, und ihn bitten, dass der Friede möge bestendig seyn und bleiben“.³⁵ In der vierten Strophe dieses Liedes dankte Alardus insbesondere dafür, dass man nun die Jungen singen lernen könne „frey von Noth, Angst und Pein“. Häufig werden die Begriffe Not, Angst und Pein in den Liedern von Johann Rist (1607–1667) verwendet. Er spricht in dem Lied „Ernstliche Betrachtung der grausahmen Gefängnisse und des gahr abscheulichen Ohrtes der Höllen“ von „der Höllen Angst und Pein“³⁶ und formuliert in einem weiteren Lied³⁷:

Hat Mich nun gleich getroffen
 In dieser Welt Kreutz, Angst und Pein:
 Der Himmel steht mir offen,
 Da kan Ich sonder Trübsahl sein.

Von Johann Rist stammt auch folgende Strophe³⁸:

Beim HERren wird man spühren
 Ein Leben ohne Klag'
 Und herrlich triumphieren
 Von aller Pein und Plag.
 Ey da wird Angst und Noht
 Schon gänzlich sein verschwunden,
 Da liegen überwunden
 Welt, Teufel, Höll' und Tod.

³³ Albert Fischer, Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. Nach dessen Tod vollendet und herausgegeben von W. Tümpel. Bd. 2, Gütersloh 1905, 40.

³⁴ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 65f.

³⁵ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 158.

³⁶ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 243. Siehe außerdem ebd., 172, 176, 186, 190f., 200, 309.

³⁷ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 292.

³⁸ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 305.

Überlegungen zu den Begriffen „Angst und Pein“ finden wir auch in Liedern von Matthäus Schwartz³⁹, Sigismund Schererz⁴⁰ (1564–1639), Christoph Schwanmann⁴¹ (1569–1653), Michael Walther⁴² (1593–1662) und Andreas Heinrich Bucholtz⁴³ (1607–1671). David Denicke (1603–1680) begann sein Lied „Vom Creutz und Unglück“ mit dieser Strophe⁴⁴:

Mag ich denn nicht seyn ohne Leid,
 Muß noch zur Zeit
 In Angst und Sorgen schweben,
 So weiß ich doch, dass meine Schuld
 Durch Gottes Huld
 In Christo ist vergeben.
 Gott ist allein, Der Noth und Pein
 Abwenden kan ...

In dem Lied „In gemeiner Noth“ bat Denecke Gott um Errettung aus „trübsahl, angst und pein“⁴⁵. Not, Angst und Pein sind Motive in Liedern von Georg Werner⁴⁶ (1589–1643), Robert Roberthin⁴⁷ (1600–1648) und Stephan Saß⁴⁸, wir finden diese Begriffe vor allem aber in den Liedern und Gedichten von Simon Dach (1605–1659). Hier sei die erste Strophe von Dachs Lied „Der Schrecken des Gerichts“⁴⁹ zitiert:

Ich steh in Angst und Pein
 Und weiß nicht auß noch ein,
 Der Sinnen Krafft fällt nieder,
 Das Hertz will mir zergehn,
 Die Zunge bleibt mir stehn,
 Mir starren alle Glieder.

³⁹ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 334.

⁴⁰ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 346.

⁴¹ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 352.

⁴² Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 359.

⁴³ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 360, 365.

⁴⁴ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 393.

⁴⁵ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 2 (wie Anm. 33), 400 sowie 449, 464.

⁴⁶ Albert Fischer, Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. Nach dessen Tod vollendet und herausgegeben von W. Tümpel. Bd. 3, Gütersloh 1906, 26.

⁴⁷ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 38.

⁴⁸ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 40.

⁴⁹ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 74.

In weiteren Liedern Dachs hören wir von „des Todes und der Hellen Pein“⁵⁰, von „Angst und Pein“⁵¹, von der „letzten Pein“ und „höchster Hertzens-Angst“ sowie von „Angst und Noht“⁵². Albrecht von Kalnein (1611–1683), Zeitgenosse von Dach, spricht in seinem Lied „Von des Menschen Fall“⁵³ von Schmerzen, Sorgen, Angst und Pein“, Gallus Freiherr zu Ragknitz⁵⁴ (1590–1658) in seinem „Abend-Lied“ von „Trübsal, Angst und Noth“ sowie von „Schwermuth, Qual und Pein“, und Josaphat Weinlein (1601–1662) dichtete⁵⁵:

Das arme Häuflein dein;
Stärke uns in noth und pein.

Damit uns kein angst noch noth,
Ja gar der bitter Tod
Nimmermehr von dir abwend.

Daniel Wülffer⁵⁶ (1617–1685) widmete sich in seinen Liedern wiederholt den Themen „Hölln Pein“, „Quaal und Höll“ sowie „heißer Quaal und Flammen-Pein“. Schließlich der alle seine verseschreibenden Zeitgenossen überragende Paul Gerhardt (1607–1676). In seinem christlichen Freudenlied hören wir in der vierten Strophe⁵⁷:

Schickt er mir ein creutz zu tragen,
Dringt herein Angst und Pein,
Solt ich drum verzagen?

In dem Lied „Also hat Gott die welt geliebet“⁵⁸ spricht er über „die Höll und ewge pein“ und von „bitterer angst und harter noth“. In Paul Gerhards Lied „Gib dich zufrieden“ singen wir in der zweiten Strophe⁵⁹:

⁵⁰ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 76.
⁵¹ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 79.
⁵² Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 80, 90.
⁵³ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 135.
⁵⁴ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 167.
⁵⁵ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 189.
⁵⁶ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 206, 210.
⁵⁷ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 361.
⁵⁸ Fischer/Tümpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 415.
⁵⁹ Fischer/Tümpel, Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts Bd. 3 (wie Anm. 46), 423. Weitere einschlägige Stellen aus dieser Periode siehe ebd. 100 (Andreas Adersbach); 126f. (Theodor Wolder); 227 (Johann Christoph Mayer); 276 (Bonifazius Stölzlin).

Er ist voll Liechtes, Trosts und Gnaden,
 Ungefärbtes treuen Hertzens.
 Wo er steht, thut dir keinen Schaden
 Auch der Pein des grösten Schmerzens.
 Creutz, Angst und Noht kann Er bald wenden,
 Ja auch den Tod hat Er in Händen.
 Gib dich zufrieden.

Sehr viel deutlicher als bei seinen Vorgängern gehören bei Paul Gerhardt zu den Begriffen Not, Angst und Pein auch positiv besetzte Komplementärbegriffe. Redet er von Not, dann in der Regel auch von Freude, zur Angst gehört für ihn die Zuversicht, zur Pein die Aussicht auf Seligkeit, zum irdischen Jammertal der himmlische Freudensaal. Zentraler Begriff ist jedoch auch bei Paul Gerhardt die Angst: Die Angst um das Seelenheil und um das ewige Heil, die Angst, man könne Gottes Schutz und Zuwendung verloren haben, und zentraler Bezugspunkt für diese Angst ist bei Gerhardt der leidende und sterbende Jesus am Kreuz, der in Todesnot nach seinem Vater ruft und fragt, warum er ihn verlassen habe und der dann doch voll Glaubenszuversicht in den Tod geht und somit der ganzen Menschheit die Erlösung verspricht.

Wie diese Beispiele zeigen, werden die Begriffe „Not“, „Angst“ und „Pein“ in den protestantischen Kirchenliedern der Periode zwischen 1560 und 1650 nicht als Synonyme gebraucht. Sie bezeichnen vielmehr zwar eng zusammenhängende, aber doch deutlich verschiedene Tatbestände: Der Begriff „Not“ verweist auf äußere Not, auf Schmerzen, Hunger, Krankheit, Leid, also auf die ganze Fülle von Sorgen um Nahrung, Gesundheit und körperliche Unversehrtheit, das heißt auf die von Menschen erlittenen, die von anderen Menschen zugefügten Leiden und Schmerzen, für die von Zeitgenossen des späten 16. und 17. Jahrhunderts häufig auch der Begriff „Kreuz“ verwendet wird. Der Begriff „Angst“ bringt demgegenüber mit wenigen Ausnahmen sehr prägnant die Sorge um das Seelenheil zum Ausdruck, das heißt die Sorge, man könne ohne die Gewissheit, dass Gott die Sünden vergeben und man das ewige Leben erreichen würde, sterben, das heißt, dass man am Tage des Jüngsten Gerichts vor Gott nicht bestehen können. Der Begriff „Pein“ verweist schließlich, so scheint mir, auf die Anfechtungen durch den Teufel sowie auf die Höllenqualen, die Gott als Strafe für begangene Sünden verhängen würde, wobei man schon in dieser Welt, das heißt schon in der Zeit vor dem Tod, durch das Einwirken des Teufels einen Vorgeschmack von diesen Höllenqualen, eben dieser Pein, bekommen könne.

Die Begriffe Not, Angst und Pein wurden von den Protestanten der Epoche zwischen Reformation und dem Beginn der Aufklärung in vielen unterschiedlichen Kombinationen mit anderen Begriffen verwendet. Keine Wortkombination bringt das heilsgeschichtliche Spannungsfeld, in dem sich die Protestanten der Generationen nach Luther sahen, jedoch so prägnant zum Ausdruck wie die Formel „Not, Angst und Pein“. Diese Formel, sowie auch die anderen Verwendungen der genannten Begriffe, sind somit hochinteressante, höchst aufschlussreiche Belege für das besondere Krisenbewusstsein jener

Epoche⁶⁰. Sie ergänzen und unterstreichen die zahlreichen Hinweise, die wir in Kometenflugschriften jener Zeit finden, in denen Kometen als göttliche Bußrufe gedeutet werden.⁶¹ Sie passen zu den vielen langen Leichenpredigten, die aus dem 17. Jahrhundert überliefert sind und in denen die Motive der Vergänglichkeit, der Vanitas und des Memento Mori besonders hervorgehoben werden. Sie stehen in einem Zusammenhang mit den großen Hexenverfolgungen jener Ära, die das Ziel hatten, die Hexen als die Agenten des Teufels aufzuspüren und zu vernichten, um auf diese Weise das leibliche Wohl und das Seelenheil frommer Christen zu beschützen.⁶² Die drei Begriffe „Not, Angst und Pein“ sind der kürzestmögliche Ausdruck für die endzeitlichen Hoffnungen und Befürchtungen jener Epoche, die sich nicht nur in intensiver Beobachtung der „Zeichen der Zeit“ als Endzeitzeichen äußerten, sondern die sich bis zur Naherwartung eine Wiederkunft Christi steigern konnten. Diese Begriffe sind schließlich das Korrelat zu den in der damaligen Zeit häufig verwendeten Begriffen der Buße, der Bekehrung und der Wiedergeburt, also der Beschreibung jener Vorgänge, durch die eine Rettung aus dieser Welt als dem sprichwörtlichen Jammertal erfolgen könnte.

Weder in der Kirchengeschichts- noch in der Religionsgeschichtsschreibung wurden bislang die Texte der älteren protestantischen Kirchenlieder als

⁶⁰ Siehe dazu Hartmut Lehmann, *Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot*, Stuttgart 1980; ders., „Frömmigkeitsgeschichtliche Auswirkungen der ‚Kleinen Eiszeit‘“, in: Wolfgang Schieder (Hg.), *Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte*, Göttingen 1986, 31–50, auch in: Manfred Jakobowski-Tiessen/Otto Ulbricht (Hgg.), *Religion und Religiosität in der Neuzeit. Historische Beiträge*, Göttingen 1996, 62–82; ders./Anne-Charlott Trepp (Hgg.), *Im Zeichen der Krise. Religiosität im Europa des 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1999; ders., „Zur Erforschung der Religiosität im 17. Jahrhundert“, in: Monika Hagenmaier/Sabine Holtz (Hgg.), *Krisenbewusstsein und Krisenbewältigung in der Frühen Neuzeit. FS Hans-Christoph Rublack*, Frankfurt a.M. 1992, 3–11, auch in: Jakobowski-Tiessen/Ulbricht (Hgg.), *Religion und Religiosität in der Neuzeit*, 28–37; ders., „Zur Bedeutung von Religion und Religiosität im Barockzeitalter“, in: Dieter Breuer (Hg.), *Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock*, Wiesbaden 1995, 3–22, auch in: Jakobowski-Tiessen/Ulbricht (Hgg.), *Religion und Religiosität in der Neuzeit*, 9–27; ders., „Die Krisen des 17. Jahrhunderts als Problem der Forschung“, in: Manfred Jakobowski-Tiessen (Hg.), *Krisen des 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1999, 13–24.

⁶¹ Vgl. Hartmut Lehmann, „Die Kometenflugschriften des 17. Jahrhunderts als historische Quelle“, in: Wolfgang Brückner/Peter Blickle/Dieter Breuer (Hgg.), *Literatur und Volk im 17. Jahrhundert*, Wiesbaden 1985, 683–700.

⁶² Vgl. u.a. Hartmut Lehmann, „Hexenglaube und Hexenprozesse in Europa um 1600“, in: Christian Degn/Hartmut Lehmann/Dagmar Unverhau (Hgg.), *Hexenprozesse. Deutsche und skandinavische Beiträge*, Neumünster 1983, 14–27, auch in: Jakobowski-Tiessen/Ulbricht (Hgg.), *Religion und Religiosität in der Neuzeit* (wie Anm. 60), 38–51; ders., „Hintergrund und Ursachen des Höhepunktes der europäischen Hexenverfolgung in den Jahrzehnten um 1600“, in: Sönke Lorenz/Dieter R. Bauer (Hgg.), *Hexenverfolgung. Beiträge zur Forschung*, Würzburg 1995, 359–373; ders., „Hexenverfolgung und Hexenprozesse im Alten Reich zwischen Reformation und Aufklärung“, in: *Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte in Tel Aviv* 7.1978, 13–70; ders., „The Persecution of Witches as Restoration of Order. The Case of Germany, 1590s-1650s“, in: *Central European History* 21.1988, 107–121.

eine signifikante historische Quelle ausgewertet.⁶³ Wie sich an der Verwendung der Begriffe „Not, Angst und Pein“ zeigen lässt, liegt hier für die alteuropäische Mentalitätsgeschichte noch ein ungehobener Schatz an Belegen für bestimmte Haltungen und Einstellungen und somit eine reiche Quelle für eine Charakterisierung der damaligen Epoche.⁶⁴ Die in der Regel zunächst als Gebete formulierten Texte der älteren protestantischen Gesangbuchlieder wurden schon durch Zeitgenossen vertont beziehungsweise mit bekannten Melodien unterlegt. Dadurch sind sie auch ein Forschungsgegenstand für die Musikgeschichte. Ob es für die an der christlichen Heilsgeschichte orientierte Weltanschauung, die in den Begriffen „Not, Angst und Pein“ zum Ausdruck kommt, auch in der Kunst jener Zeit Entsprechungen gibt, ist eine Frage, deren Beantwortung außerordentlich lohnend sein könnte. Vielleicht ist die Antwort auf diese Frage weniger in direkten künstlerischen Umsetzungen zu finden als vielmehr im Bereich einer psychologischen Kompensation. Dann wäre die verschwenderische Fülle und der sinnbetäubende Glanz barocker Architektur, Malerei und Skulptur möglicherweise als der Versuch zu deuten, dem irdischen Jammertal wenigstens für einige Momente suggestiv wirkender Glückseligkeit zu entinnen und die das tagtägliche Leben prägende verheerende Not, die alle Menschen lähmende Angst und die allen Unbußfertigen drohende Pein zu vergessen.

⁶³ Als ersten Einstieg in diese Thematik siehe Hartmut Lehmann, „Martin Behms Kirchenlieder als sozialhistorische Quelle“, in: Axel Lubinski/Thomas Rudert/Martina Schattkowsky (Hgg.), *Historie und Eigensinn*. FS Jan Peters, Weimar 1997, 227–235.

⁶⁴ Zum Hintergrund siehe auch Eduard Emil Koch, *Geschichte des Kirchenlieds und des Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche*. 4 Bde., Stuttgart ³1866 – 1872 sowie Patrice Veit, *Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers*, Stuttgart 1986.